

HELMUT BOCK

Pax Americana.

Wie human sind die USA?

Erinnerung aus gebotenem Anlaß

Alles begann in einem Berliner Laboratorium vor 60 Jahren – und alles schien bisherigen konkreten Erfahrungen zu widersprechen. Die Chemiker Otto Hahn und Fritz Straßmann gewahrten bei der Bestrahlung von Uran mit Neutronen, daß sich der Urankern spaltete. In mehreren Ländern liefen ähnliche Versuche. Aber nur mit dem Ziel, im Innersten der Natur, soweit der Forschung zugänglich, diejenigen Kräfte und Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, die hier den Zusammenhang bewirken. An irgendeine Nutzenanwendung vermochte noch niemand zu denken.

Die beiden Deutschen beschrieben ihre Beobachtung am 6. Januar 1939 in der Zeitschrift »Die Naturwissenschaften«. Es dauerte nur wenige Wochen, bis diese in Dänemark, Frankreich, den USA nun auch von Physikern nachgeprüft und bestätigt wurde. Man erinnerte sich einer älteren spekulativen Vermutung, die half, einen Prozeß zu verstehen, bei dem ungewohnt hohe Energien frei werden mußten: Ein unter Neutronenbeschuß zerplatzender Urankern würde selbst neue Neutronen abgeben und bewirken, daß benachbarte Urankerne infolge einer Kettenreaktion in die Spaltung hineingerissen würden. Der Berliner Physiker Siegfried Flügge stellte in der genannten Zeitschrift schon im Frühjahr 1939 die Praxisfrage: »Kann der Energiegehalt der Atomkerne technisch nutzbar gemacht werden?« Seine fiktive Rechnung besagte, daß Energie, die bei der vollständigen Spaltung von 1 Kubikmeter Uraniumoxyd freigesetzt würde, dazu ausreiche, um 1 Kubikkilometer Wasser in eine Höhe von 27 Kilometern zu schleudern. Es war eine Sternstunde der Naturwissenschaften. Die gewaltige Energiequelle verheiß reichere Lebensqualität für alle Bewohner der Erde.

Doch in demselben historischen Augenblick wuchs auch der düstere Schatten auf: die Möglichkeit des militärischen Mißbrauchs. Die Gefahr einer schlechthin vernichtenden Bombe. Sofort trieb die fatale Erkenntnis den Gewissenskonflikt namhafter Forscher hervor. Der ungarische Physiker Leo Szilard, politischer Emigrant in den USA, warnte vor einer Weiterarbeit, zumindest vor jeder Publikation über die Kettenreaktion. Der Franzose Frédéric Joliot-Curie beurteilte die Frage der Publikation anders: Die Kenntnis der möglichen, sogar explosiven Freisetzung ungeheurer großer Energien wäre schon viel zu weit verbreitet, um sie noch eindämmen zu können. Politische Machthaber würden dieses Wissen bald für Staatszwecke benutzen, die Weiterarbeit in eigene Regie nehmen und die Resultate geheimhalten. Je früher der Weltöffentlichkeit

Helmut Bock – Jg. 1928,
Historiker, Prof. em. Dr. phil.
habil., Berlin.

bekanntgemacht würde, desto besser könnten Einsichtige gegen den Mißbrauch der Kernforschung auftreten. Verschweigen wäre nicht nur nutzlos, sondern schädlich. Joliot-Curie publizierte seine Arbeitsergebnisse. Er interpretierte die Spaltung eines Urankerns, die Möglichkeit der Kettenreaktion, und weitere Forscher in weiteren Ländern fanden dasselbe Resultat.

Kaum hatte der Zweite Weltkrieg angefangen, da begann die militärpolitische Ausbeutung des neuen Wissens. Nationale Regierungen und Militärbefehlshaber stülpten die Tarnkappen der Geheimhaltung über naturwissenschaftliche Forschungen und technische Entwicklungen – bis dieses Dunkel, nur sechs Jahre später, mit den grauenhaften Blitzen von Hiroshima und Nagasaki zerriß. Weit hinter den Kriegsfronten verendeten 155 000 Menschen im Inferno der Explosionen sofort, 200 000 bis 300 000 starben den qualvollsten Siechentod. Alle Beschreibungen, die in der Überlieferung zu finden sind, vermögen das Entsetzen, das nachfolgende Elend in Wort und Bild schwerlich zu fassen.

I.

Es war Szilard, der Einstein zu jenem berühmten Brief vom 2. August 1939 veranlaßte, durch den der Präsident F. D. Roosevelt vor deutschen Uranerzschürfungen und Kernforschungen gewarnt, überdies zum präventiven Bau einer eigenen Bombe gedrängt wurde. Schließlich selbst in den Krieg gegen Nazi-Deutschland und dessen Alliierte verwickelt, peitschte die US-amerikanische Administration die Herstellung der Vernichtungswaffe voran. Doch es blieben Gewissensbisse, überdauerten Ängste, von denen Kernforscher, die zu den »Vätern der Bombe« zählen, geplagt wurden. »Während des ganzen Jahres 1943 und eines Teils von 1944 war es unsere größte Sorge«, so dokumentiert Szilard, »daß die Deutschen eine Atombombe vor der Landung in Europa fertigstellen könnten. 1945 aber, als wir aufhörten, uns Sorgen darüber zu machen, was die Deutschen uns antun könnten, begannen wir uns besorgt zu fragen, was die Regierung der Vereinigten Staaten wohl anderen Ländern antun könnte.«

Ein zweites Mal ging Szilard zum Meister der Relativitätstheorie, dem wohl Renommiertesten aller Naturwissenschaftler – nicht mehr einzig gespornt vom Widerstandsgeist gegen die Barbarei Hitlers. Jetzt trieb ihn der Argwohn, die verheerende Waffe könnte von den eigenen Militärs mißbraucht werden. Wiederum, am 25. März 1945, schrieb Einstein an den Präsidenten und bat, den Kernphysiker zu empfangen. »Die Geheimhaltungsbestimmungen, an die Dr. Szilard gebunden ist, verbieten ihm, mich über seine Arbeit zu informieren. Anscheinend ist er aber sehr beunruhigt über den Mangel an ausreichendem Kontakt zwischen den Wissenschaftlern, die an dem Projekt arbeiten, und den Mitgliedern Ihres Kabinetts, die für die politische Seite des Problems verantwortlich sind.«

Einsteins Brief lag ungeöffnet auf Roosevelts Schreibtisch, als dieser am 12. April 1945 starb. Wissenschaftler und Techniker, die an der Bombe arbeiteten, hatten ihr bohrendes Gewissen gerade im Gedanken an diesen Präsidenten zu beruhigen gesucht: Er mochte

die schwere Verantwortung tragen, die die Atomwaffe eigentlich allen Beteiligten als drückende Last auferlegte. Doch Roosevelt, der moralische Schutzschild, war tot.

Am Tag darauf informierte J. F. Byrnes, juristischer Vertreter der finanzkapitalistischen Morgan-Gruppe und Direktor des Kriegsamtes, den neuberufenen Präsidenten H. S. Truman. Die Vereinigten Staaten seien dabei, einen Sprengstoff fertigzustellen, der »die Welt zerstören« könne. Dabei soll die vielsagende Bemerkung gefallen sein: Die USA würden ein atomares Monopol gewinnen – und gegenüber der Sowjetunion sieben bis zehn Jahre lang bewahren können. Truman, wie seine Memoiren bezeugen, war fasziniert von den »fast unglaublichen Entwicklungen«, der »furchtbaren Macht, die uns bald in die Hände gegeben« sei. Er ernannte Byrnes zu seinem persönlichen Berater für Atomfragen und wenig später zum Außenminister.

Auch Kriegsminister Stimson unterrichtete den neuen Präsidenten: »Innerhalb von vier Monaten werden wir nach aller Wahrscheinlichkeit die schrecklichste Waffe in der Geschichte der Menschheit vollendet haben, eine Bombe, die eine ganze Stadt zerstören kann. Wenn das Problem der richtigen Nutzung der Waffe gelöst werden kann, hätten wir die Möglichkeit, die Welt in einen Zustand zu versetzen, in dem der Weltfrieden und unsere Zivilisation gerettet werden können.« So lautet der einleitende Text des Memorandums der Generalität, das Stimson dem Präsidenten am 25. April 1945 überreichte. Das geschah in den Tagen, als die Sowjetarmee bereits in den Straßen Berlins, der Wolfshöhle des Hitlerfaschismus, kämpfte – zwei Wochen vor der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Welche Bedeutung die Begriffe »Weltfrieden« und »unsere Zivilisation« im Denken des Kriegsministers hatten, erhellen seine damals noch geheimen Tagebuchaufzeichnungen: »Wir müssen die Führung zurückgewinnen, die uns die Russen entrissen haben. Eine Atombombe in eine Hand voller Trümpe [...]. Wenn wir diese alles zerschmetternde Waffe besitzen, sind wir in einer viel freieren und stärkeren Position, falls es zu einem Zusammenstoß mit der Sowjetunion käme.«

II.

Erst am 28. Mai wurden Szilard und der Nobelpreisträger H. C. Urey als Vertreter der bedenklichen Gruppe unter den Kernforschern zur Regierungsaudienz zugelassen – jedoch nicht vom Präsidenten, sondern nur von dessen Berater empfangen. Byrnes soll den Wissenschaftlern mit undurchdringlicher Miene zugehört haben, als sie von den schlimmen Folgen sprachen, die ein Einsatz der neuen Waffe provozieren würde: Vergiftung der internationalen Beziehungen, Auslösung eines hektischen Wettrüstens, wozu sich andere Staaten, besonders die Sowjetunion, veranlaßt sähen. »So viel ich weiß«, erwiderte Byrnes, »gibt es in Rußland doch überhaupt kein Uran! Darum bin ich fest überzeugt, daß wir durch den Besitz und die Anwendung der Bombe Rußland gefügiger machen werden.«

Wenige Tage später verabschiedete das »Interim Committee« unter Leitung des Kriegsministers eine Empfehlung an den Präsi-

denten: Im noch bestehenden Kriegszustand gegen Japan sollte die Bombe ohne Vorwarnung geworfen werden – auf eine möglichst große Stadt mit Rüstungsanlagen, Industrie und dichtbesiedelten Wohngebieten. General Groves, treibendes Kommissionsmitglied und militärischer Leiter des Bombenbaus in Los Alamos, erläuterte diesen Plan mit zynischem Sachverstand: »Um die Wirkung der Bombe richtig einschätzen zu können, sollten die Ziele nicht durch Luftangriffe beschädigt sein. Erwünscht wäre schließlich, als erstes Ziel einen Ort von solcher Größe zu wählen, daß die ganze Zerstörungszone sich innerhalb des Ortes befände und wir daher die Gewalt der Bombe genauer bestimmen könnten.« Auf der Todesliste erschienen die Namen von Städten, die als »besonders geeignet« bezeichnet wurden: Hiroshima, Kokura, Nagasaki, Niigata. Den Luftstreitkräften wurde befohlen, diese Orte nicht zu bombardieren.

Trotz der strengsten militärischen Geheimhaltung sickerten Informationen durch. In den Laboratorien, die an der Bombenentwicklung beteiligt waren, entstanden Protestschreiben, mit kreisförmigen Unterschriften, um Iniatatoren und Erstunterzeichner zu verschleiern. Die Sicherheitsoffiziere aber erklärten die Petitionen für »top secret«. Geheimdokumente durften nur mit militärischer Bewachung zum Ort der Regierung gebracht werden – und weil zur Zeit, wie Groves beispielsweise erklärte, kein Begleitpersonal zur Verfügung stehe, verschwanden die Papiere im Safe von Los Alamos. Im »Metallurgischen Laboratorium« der Universität Chicago, wo Diskussionen verboten wurden, ergab eine geheime Abstimmung von einhundertfünfzig Wissenschaftlern und Technikern vierfünftel Nein-Stimmen gegen den kriegsmäßigen Einsatz der Bombe.

Von allen Bekenntnissen, die in diesen Wochen geäußert wurden, ist noch immer der Bericht an den Kriegsminister vom 11. Juni 1945 hervorzuheben – verfaßt und offen unterzeichnet von sieben Chicagoer Wissenschaftlern, die unter der Leitung des einstigen Göttinger Professors James Franck den unangemeldeten Kernwaffenangriff auf Japan ablehnten. »Wenn unser Land als erstes eine solch verwerfliche Methode der restlosen Zerstörung jeglicher Zivilisation einführt«, wäre ein Wettrüsten die Folge, bei dem auch andere Staaten binnen zehn Jahren in den Besitz von Kernwaffen gelangten. Der Mahnruf erfolgte zwei Wochen vor dem Gründungskongreß der UNO in San Franzisko. Diese Forscherelite, die von der Furchtbarkeit der Waffe und der Dramatik der weltpolitischen Entscheidungssituation wirklich wußte, begegnete den Gewaltambitionen ihrer Regierung mit einer Empfehlung, die von humaner Ethik getragen war: Die Bombe sollte »vor den Augen der Abgeordneten aller Vereinten Nationen« in einem geeigneten, unbewohnten Gebiet vorgeführt und von einer Erklärung an die Welt begleitet werden. »Ihr seht, was für eine Waffe wir besaßen, aber wir haben sie nicht angewandt. Wir sind bereit, sie auch in Zukunft nicht anzuwenden, wenn sich die anderen Nationen uns darin anschließen und in die Gründung einer wirkungsvollen internationalen Kontrolle einwilligen.« Der »Franck-Report« wurde für wert erachtet, zu den Akten genommen zu werden.

III.

Die erinnerten Tatsachen, die in den bis heute publizierten Dokumenten und Darstellungen zu finden sind, beweisen die Strategie der US-amerikanischen Regierung und des Pentagons – noch während ihr Volk in den Reihen der Antihitlerkoalition und also an der Seite der »Russen« kämpfte. Die Bombe sollte fallen – je eher, desto besser! Sie explodierte erstmals am 16. Juli 1945 in der Wüstenlandschaft des sinnigen Namens Jornada del Muerto (»Reise in den Tod«): technischer Geheimversuch und zugleich erklärte Warnung gegenüber der Sowjetunion in den Tagen der Potsdamer Konferenz. Die welterschütternden Katastrophen am 6. und 9. August 1945 in Japan, die man als Antifaschist (letzteres ist Bedingung!) auch Kriegsverbrechen und Verbrechen wider die Menschlichkeit nennen kann, eröffneten sodann den verhängnisvollsten Vorgang der Menschheitsgeschichte: Alles Leben und jede Art von Politik erfolgt seitdem unter der krebsartig wachsenden Vernichtungsgewalt, die mit dem allegorischen Begriff der »Bombe« längst unzureichend bezeichnet ist.

Robert Oppenheimer, Projektleiter der Endfertigung des Monstrums in Los Alamos, bekannte 1948 im Interview mit Betroffenheit: »In einem ursprünglichen Sinn [...] haben die Physiker die Sünde kennengelernt; und das ist eine Erkenntnis, mit der sie von nun an leben müssen.« Präsident Truman hingegen, der einen Monat nach Gründung der UNO den Abwurf der Bomben entschieden hatte und bald ihre weitere Produktion verfügte, posaunte mit staatspolitischer Hybris: »Was dort geschah, ist die größte Leistung der organisierten Wissenschaft in der ganzen Geschichte. Sie wurde unter äußerstem Druck erbracht und war ein absoluter Erfolg. Wir haben zwei Milliarden Dollar für das größte wissenschaftliche Risiko der Geschichte aufs Spiel gesetzt – und gewonnen.«

Einstein war wegen seines nur brieflichen Anteils zutiefst deprimiert. Doch die Kernwaffe wäre in den Vereinigten Staaten auch ohne sein erstes Schreiben an Roosevelt gebaut worden. Wahrscheinlich nur wenig später. Ihre Verheerungen wären dann nicht in Japan erfolgt, wohl aber im Korea-Krieg oder in Vietnam. Andere Menschen wären die Opfer gewesen – was entscheidend für die Betroffenen ist. Aber nicht von prinzipiell anderem Einfluß auf die Weltgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es gab eine politische Macht, die die Massenvernichtungswaffe um jeden Preis besitzen und zum Einsatz bringen wollte. Ihre »Stärke« vor aller Welt zu demonstrieren, so daß kein anderes Land, kein anderes Volk ernsthaft mehr konkurrieren könnte – das schien der Errichtung eines neuen Hegemonialsystems dienlich: der »Pax-Americana«, des »Weltfriedens« und der »Zivilisation« im Interesse einer vom Monopolkapital geführten, alles beherrschenden USA.